

## Die Passion in 7 Objekten

Wie Dornenkrone, 30 Silberlinge, Geißel, Lanze, **Kelch**, Kreuz und Grabtuch das Leiden und Sterben Jesu begreifbar machen. **Teil V**

# Auf der Suche nach dem Gral

Von Theresia Heimerl

Es gibt wohl kein anderes Objekt der Passion, das derart viel populär-kulturelle Aufmerksamkeit erfahren hat wie der Kelch, aus dem Jesus seine Jünger beim letzten Abendmahl trinken lässt. Als Heiliger Gral ist er aus Literatur, Film und Esoterik nicht mehr wegzudenken. Doch auch theologiegeschichtlich ist der Kelch nicht ohne, diente er doch über Jahrhunderte als Erkennungszeichen einer häretischen Gruppe, doch dazu später mehr. Zunächst einmal ist der Kelch das einzige potenziell erhaltene Objekt des letzten Abendmahls: Brot und Wein als zentrale Elemente sind als Nahrungsmittel konsumiert, ihre Reste längst vergangen, somit bleibt der Kelch als „Verpackung“ übrig.

In der überreichen Deutungstradition dieses Kelches gibt es zwei grundsätzlich verschiedene Zugänge: Die eine Tradition sieht den Kelch als wichtiges Objekt des Abendmahls, das es in der Liturgie zu bewahren gilt.

Der Kelch findet bereits in den ersten christlichen Gemeinden Verwendung und entwickelt sich vom Alltagsgegenstand aus günstigen Materialien wie Ton, Metall oder Holz zu einem Kunstgegenstand aus Gold und Edelsteinen, wie zahlreiche kirchliche Schatzkammern noch heute zeigen. In dieser Tradition geht es darum, das ursprüngliche Objekt aus der Passionsgeschichte immer neu nachzubilden und so lebendig zu halten.

Die Überlieferung des Abendmahlskelches als Gral geht von einer anderen Annahme aus: Sie sieht den Kelch als Reliquie. Der Kelch als Gral wird als jener originale Kelch verstanden, aus dem Jesus seinen Jüngern damals zu trinken gab. Er reiht sich damit ein in jene Objekte der Passion, die als Passionsreliquien bis heute verehrt werden, wie etwa die Dornenkrone oder das Kreuz. Diese Tradition des Kelches beginnt im Nikodemusevangelium, einem nicht kirchlich anerkannten Text aus dem vierten Jahrhundert. Es gehört zu einer großen Zahl von Texten, die, wie Spin-offs moderner Filme, Geschichten rund um die Ereignisse der Evangelien eigenständig ausgestalten und weiter erzählen. Hier fängt Josef von Arimathäa, in den Evangelien den Leichnam Jesu auf eigene Kosten in einem Felsengrab bestatten lässt, das Blut Jesu während der Kreuzigung in einem Kelch auf.

In weiteren Ausgestaltungstraditionen im Mittelalter flieht Josef mit ebendiesem Kelch nach Westen. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts verhilft der französische Dichter Robert de Boron in seinem Versepos „Jo-

seph d'Arimathie“ der bis heute bekannten Deutung zum Durchbruch: Der Kelch aus der Abendmahlserzählung in den Evangelien sei derselbe Kelch, in welchem Josef nur einen Tag später das Blut Jesu unter dem Kreuz aufgefangen hätte.

Was die Tradition der Evangelien und die dichterische Ausgestaltung eint, ist ein für die mittelalterliche Theologie und Frömmigkeit zentrales Thema: das Blut Jesu. Der Kelch wird zum greifbaren Objekt für den schwer begreifbaren Vorgang der Transsubstantiation, der Verwandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi während der Liturgie. In der ab dem 13. Jahrhundert rasch verbreiteten Erzählung vom Heiligen Gral als jenem Gefäß, in dem das Blut Jesu enthalten war, wird für mittelalterliche Zeitgenossen konkret erfahrbar, was Gelehrte nach Jahrhunderten des Disputes am IV. Laterankonzil 1215 als Formel der Transsubstantiation festlegten: Das Blut im Kelch bei der Wandlung während der Messe ist wirklich das Blut Christi. Der Kelch als Reliquie, wie ihn die Gralstradition deutet, braucht keine komplexen Begriffe wie den der Wessensveränderung, er holt die Gläubigen in ihrer Reliquienfrömmigkeit ab und macht das Blut Christi durch seine Bindung an das Objekt des Kelches im Moment der Verwandlung beim letzten Abendmahl erfahrbar. Bis heute wird in der Kathedrale von Valencia in Spanien ein „Santo Cáliz“ („Heiliger Kelch“) gezeigt und als Abendmahlskelch verehrt, andere Kelchreliquien sind in den Wir-

ren der Geschichte verschwunden, sie alle stehen als symbolische Objekte für die mittelalterliche Faszination für das Blut Christi, das die Menschen als so zentral für das Heilsgeschehen glaubten.

Eine ganz andere Bedeutung erhält der Kelch nur zwei Jahrhunderte später: Eine religiöse Bewegung in Böhmen, nach ihrem wichtigsten Vordenker Jan Hus als Hussiten benannt, trägt den Kelch auf ihrem Banner. Sie fordern die Kommunion „in beiderlei Gestalten“, also sowohl als Hostie (Brot) als auch im Kelch (Wein) und das möglichst oft, im Bedarfsfall auch von Laien gespendet. Damit widersprechen sie der Praxis der spätmittelalterlichen Kirche gleich doppelt, die den Gläubigen in der Regel nur das Brot durch geweihte Priester reichen lässt.

Die vielgestaltigen Forderungen nach religiöser Erneuerung und Einbeziehung der Laien am Vorabend der Reformation werden symbolisch im Objekt des Kelches sichtbar gemacht. Noch während der ersten Jahre des 30-jährigen Krieges tragen jene

böhmischen Truppen, die als reformierte Christen gegen die katholischen Habsburger kämpften, mitunter den Kelch auf ihren Feldzeichen. In dem Anspruch der Hussiten nach einer Rückkehr zu den christlichen Ursprüngen in der Bibel ist ein erinnernder Nachvollzug des biblischen Abendmahls am Vorabend der Passion nur mit Brot und Wein richtig und der Kelch für alle eine Vergegenwärtigung des Tuns Jesu im Evangelium.

Der Kelch war wie kein anderes Objekt der Passion Gegenstand theologischer Dispute, er symbolisierte bis in das 20. Jahrhundert eine konfessionelle Trennung, die in blutigen Kriegen erstritten worden war. Erst mit dem II. Vatikanischen Konzil (1962-65) wurde auch katholischen Laien wieder der Zugang zum Kelch bei der Kommunion eröffnet, auch wenn er in der

Praxis bis heute eher die Ausnahme bleibt.

Die Suche nach dem Kelch, aus welchem Jesus seine Jünger beim letzten Abendmahl trinken ließ, geht indes weiter. Nicht nur die Ritter Parzival und Gawain suchen in mittelalterlichen Epen den Gral, auch vielen Romantikern des 19. Jahrhunderts wird er zum Symbol eines Wunschtraumes von jener unverfälschten Verbindung mit der Transzendenz, die sie für sich selbst schon als verloren betrachten. Und noch im 21. Jahrhundert hat die Autorin dieses Beitrags selbst in den Ruinen der Burg Montségur in den südfranzösischen Pyrenäen eine Gruppe gesehen, die, nach dem steilen Anstieg außer Atem, andächtig den Worten des Fremdenführers lauschte: „Hier war einmal der Heilige Gral, der Kelch mit dem Blut Christi vom letzten Abendmahl. Leider ist er verschwunden und wir wissen nicht, wo er jetzt ist.“ Der Kelch bleibt ein Objekt der Sehnsucht, gerade weil er nicht greifbar ist.

### Zur Autorin

Theresia Heimerl, geboren 1971 in Linz, ist Professorin für Religionswissenschaft an der Universität Graz.



Lesen Sie morgen: **Das Kreuz**



„Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet, gab ihn den Jüngern und sagte: Trinkt alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“

(Mt 26, 27f.)